

cl./KB Westberlin

## Erfrischend Subversives in „dürftigen Zeiten“

Zur Neuauflage der „Transformation der Demokratie“ von Johannes Agnoli

Aus: Arbeiterkampf vom 3.4.1990

Na endlich: nun braucht man auf der Suche nach der „Transformation der Demokratie“ nicht mehr Antiquariate zu durchstöbern, um dann für viel Geld ein mehr oder minder zerfleddertes Exemplar zu erhalten. Zusammen mit vier weiteren „Schriften zur Kritik der Politik“ ist jener 1967 zusammen mit Peter Brückners „Transformation des demokratischen Bewußtseins“ erstmals erschienene Text von Johannes Agnoli vom Freiburger ça ira-Verlag neu aufgelegt worden.

Bevor nun die Frage gestellt wird, was uns denn eine über 20 Jahre alte Schrift noch bedeuten könne, muß man, eine Formulierung Adornos variierend, zunächst umgekehrt fragen: was denn die Gegenwart vor Agnoli bedeutet. Bekanntlich leben wir – wie Agnoli mehrfach Hölderlin zitiert – „in dürftiger Zeit“: ermutigt vor allem durch das Ende des „realen Sozialismus“, erklärt man von herrschender imperialistischer Seite (wieder einmal) das Posthistoire feierlich für angebrochen; der angeblich weltweite und endgültige Triumph von Demokratie und Kapitalismus als der besten aller Lebensformen wird lautstark verkündet. Dieses Triumphgeschrei erscheint umso beklemmender, als die Linke, sofern sie noch existiert, dem zum großen Teil nichts entgegenzusetzen weiß – aus dem einfachen Grund, weil sie selbst einem „kritischen“ Demokratismus huldigt: allenthalben bemüht, die ach so schlechte „Verfassungswirklichkeit“ anzuprangern, um die „eigentlich“ guten und fortschrittlichen Verfassungsnormen über den grünen Klee zu loben. Angesichts dessen ist Agnolis „Transformation der Demokratie“ zunächst ein unschätzbare Dokument, sind doch darin genau jene Einsichten festgehalten, die die Linken (nicht nur) hierzulande gründlich verdrängen mußten, um sich zu abgeklärten Verfassungspatrioten zu mausern. Daß die Linken aber auch und vor allem zu bewußtlosen Objekten dessen wurden, was der zentrale Gegenstand von Agnolis Schriften ist: das von ihm „institutionelle Strategie“ genannte Bemühen des transformierten bürgerlichen Verfassungsstaates, gesellschaftliche Opposition so zu entschärfen, auf daß ein positiver Konflikt daraus werde, der dafür sorgt, daß das System mit vermindertem Reibungskoeffizienten weiterläuft – dies macht die unverminderte Aktualität seiner „Kritik der Politik“ aus. Zur Lektüre empfohlen seien in diesem Zusammenhang vor allem zwei in dem vorliegenden Sammelband abgedruckte Aufsätze jüngerer Datums: „Auf dem Weg zur unmittelbaren Demokratie?“ von 1984, eine Bilanz zum 35jährigen Bestehen des Grundgesetzes, sowie „Zwanzig Jahre danach. Kommemorativabhandlung zur ‚Transformation der Demokratie‘“ von 1986, worin Agnoli sich mit Einwänden gegen seine Thesen sowie mit den „neuen sozialen Bewegungen“ und den Grünen auseinandersetzt und dabei zu einem alles in allem vernichtenden Urteil gelangt.

Agnolis Alternative? „Die politischen Philosophen, die im Zug (...) des Aufstiegs der Bourgeoisie zur Macht die politischen Konsequenzen dieses Prozesses erläuterten (...) dachten gar nicht daran, Alternativmodelle zu bieten. Sie haben lediglich die Unzulässigkeit und Unerträglichkeit des Alten festgestellt und neue Ziele gesetzt.“

Auch für Agnoli ist die „Kritik der Politik“ „negative wissenschaftliche Aufgabe“, mit der Anweisung, dieselbe praktisch werden zu lassen: „Die Abschaffung des objektiven, durchaus interessierten, also besonderen Interesses zweckdienlichen Zwangscharakters der Gesellschaft: zu diesem Ende soll Politische Wissenschaft betrieben werden.“